

**Text: Lukas 2,25-35**

**Thema: Der Worship von Simeon**

### **Einleitung**

Das Bild dieser Frau ging letztes durch die Nachrichtenblätter. Sie weint. Sie ist mit Covid-19 infiziert. Sie lebt in einem Altersheim in Belgien. An diesem Tag hat sie ihren 100. Geburtstag. Und sie muss diesen Geburtstag ganz alleine feiern. Niemand darf sie besuchen. An einem so besonderen Tag alleine sein zu müssen ist kaum vorstellbar. Keiner durfte kommen. Keiner sie in den Arm nehmen, ihr persönlich gratulieren. Dieses Jahr 2020 wird unter anderem als Jahr der Einsamkeit in die Geschichte eingehen. Ältere und auch jüngere Menschen leiden unter der verordneten Kontaktlosigkeit. Isolation und Quarantäne schlagen aufs Gemüt. Wo ist hier Trost zu finden?

Blenden wir 2000 Jahre zurück: Als Jesus geboren wird, kommt er auch in eine einsame und trostlose Welt. Israel stöhnt unter der Fremdherrschaft, der römischen Besatzung. Selbst einige Israeliten arbeiten mit der Besatzungsmacht zusammen und beuten ihre Mitmenschen aus. Der von den Römern auf den Thron gesetzte Herodes herrscht blutrünstig über Teile des Landes. Die religiösen Leiter führen in die Irre. Wo ist Trost zu finden?

Die Geschichte der alten Frau aus Belgien endet nicht einfach mit Trostlosigkeit. In dem Bericht, den das Magazin *idea* über sie veröffentlichte, heißt es: "Trost findet sie in ihrem christlichen Glauben." Also bei Jesus. Ich habe durchgeatmet. Zum Danken. Zum Staunen.

- 1. Warten auf den Trost**
- 2. Das Heil in Jesus sehen**
- 3. Fallen oder aufgerichtet werden?**

### **1. Warten auf den Trost**

*Lesen V.25-26.*

Wir lesen hier von einem Mann mit Namen Simeon, der in Jerusalem lebt. Er wartet auf die Hilfe für Israel – wörtlich: auf den "Trost Israels". Der Prophet Jesaja hatte vor 700 Jahren davon geschrieben, dass Gott sein Volk trösten wird. Gott wird jemanden senden, der von Gott speziell beauftragt sein wird, seinem Volk zu helfen und den Menschen eine Hoffnung zu geben. Den Messias, den Gesalbten Gottes. Der wird zunächst das spirituelle Grundproblem des Volkes lösen. Dieses Problem ist, dass die Beziehung zu ihrem Gott, der Bund mit ihrem Gott, immer wieder zerbrochen wurde. Die anderen Probleme – Fremdherrschaft, Unterdrückung, religiöse Verirrung ins rein Formelle, ins Gesetzliche hinein – sind die Folgen daraus. So hatte Gott es schon durch die Propheten angesagt.

Simeon ist jetzt schon sehr alt, er ist langsam dabei, in den Wagen der Ewigkeit einzusteigen. Aber einen großen Wunsch hat er schon sehr lange. Er möchte es sehen, dass sich das Versprechen Gottes für sein Volk erfüllt. Und er hat diesen Wunsch all die Jahre hindurch nicht aufgegeben. Er wartet. Und Warten kann anstrengend sein! Grund zum Aufgeben hätte es gegeben. Seit 63 v.Chr. ist Judäa von den Römern besetzt. Und in dieser Zeit ist immer wieder mal jemand aufgestanden und hat gesagt: Ich bin der Messias!

Sammelt euch um mich, und wir vertreiben die Römer aus dem Land! Aber das ging dann immer nur kurze Zeit. Die Römer fingen die selbsternannten Messiasse recht schnell, die wurden gekreuzigt, und damit war die Sache erledigt.

Trotzdem hält Simeon an dem Versprechen Gottes und an seinem Wunsch fest. Wenn man damals eine Umfrage gemacht hätte: "Warten Sie auf den Messias?" hätten die meisten gesagt: "Ja, das tue ich." Aber in der Praxis suchen sich Menschen andere, sichtbare, sofort erlebbare, handfeste Tröstungen. Denn nach irgendwelchen Tröstungen greift der Mensch halt, wenn das Leben hart ist.

Zwischenfrage: Wo suche ich mir heute Trost? Es gibt ja so manche Möglichkeiten, sich abzulenken von der Traurigkeit, von der Einsamkeit ...

Von Simeon wird es hier gesagt, dass er auf den versprochenen Trost Israels wartet. Seine Beziehung zu Gott ist echt und herzlich, er sucht Gott, deshalb wartet er auch mit ganzem Herzen. Bin ich bereit zu warten, bis Jesus sich bei mir zeigt, bis er handelt? Das kann manchmal eine Geduldsprobe sein und ist auch für mich nicht einfach.

Von Simeon lesen wir, dass der Heilige Geist ihm die Gewissheit gegeben hat, dass er das noch erleben wird. Dass er diese Person, den Messias, sehen wird, bevor er stirbt. Wow, was für eine persönliche Verheißung für Simeon! Hätte ich auch gerne, so ein persönliches Versprechen von Gott.

Und dann kommt es zur entscheidenden Begegnung.

## **2. Das Heil in Jesus sehen**

*Lesen V.27-32.*

Eines Tages kommt ein junges Paar in den Tempel. Es sind ärmere Leute. Sie haben einen Säugling dabei, einen kleinen Jungen. Sie wollen 40 Tage nach seiner Geburt das Opfer bringen, welches das Gesetz für die Geburt eines Sohnes vorschrieb. Das gehört zu den standardmäßigen religiösen Handlungen. Alle machten das so. Im Tempel gab es einen dafür zuständigen Geistlichen, der ihre Opfergabe dann entgegennahm.

Simeon ist auf einen Impuls des Heiligen Geistes hin ebenfalls an diesem Tag in den Tempel gekommen. Er lebt in Gottes Nähe und hört das leise Reden des Geistes. – Übrigens, wenn ich früher diese Geschichte las, dachte ich dabei: Das ist etwas für so besondere Leute. Der hört den Heiligen Geist reden. Nun, ich bin dabei zu lernen, was es heißt, mit Gott durch seinen Heiligen Geist verbunden zu leben. Ich merke dabei bestimmte Dinge: Es kommt auf meine Motive an, wie ich durch den Tag gehe. Will ich heute auf Gott ausgerichtet, in Gemeinschaft mit ihm leben? Oder will ich eigentlich, wenn ich ganz ehrlich bin, doch etwas Anderes (z.B. dass es mir möglichst gut geht, und wenn das Leben schon schwer ist, dass ich wenigstens ein paar Genuss-Momente habe)? Wisst ihr was? Sinnvoll und kostbar ist nur das Erste – in enger Gemeinschaft mit Gott leben.

Als Simeon jetzt das Kind sieht, weiß er – wiederum durch einen Impuls des Heiligen Geistes (erklären kann er es wohl selbst nicht): Das ist er. Der, auf den ich gewartet habe. Er geht auf das Paar zu, nimmt das Kind in seine Arme. Was für ein Augenblick für den alten Simeon! Die Prophetie, das Versprechen Gottes, geht in Erfüllung. Und auch sein persönliches Versprechen: Er darf noch den Messias sehen, bevor er stirbt. Und so preist er Gott, indem er voller Freude ausruft:

„Herr, jetzt kann ich in Frieden sterben, denn du hast deine Zusage erfüllt. Mit eigenen Augen habe ich das Heil gesehen, das du für alle Völker bereitet hast – ein Licht, das die Nationen erleuchtet, und der Ruhm deines Volkes Israel.“

Und das bedeutet: Für die Leute seines Volkes, welches er liebt, wird Gott sorgen. Es wird am Schluss gut herauskommen, weil jetzt der Retter da ist. Die Frage, was mit seinem Volk geschehen wird, macht ihm keine Sorgen mehr. Auch nicht das, was ihn selbst auf der anderen Seite erwartet. "Jetzt kann ich in Frieden sterben!"

Wie gut, wenn man so abtreten kann!

Eine Frage an dieser Stelle: Könntest du in Frieden gehen? In geklärten Beziehungen mit Gott und mit anderen Menschen?

Mir persönlich ist bewusst: Ich kann in Frieden sterben, nicht weil ich ein so toller Nachfolger von Gott wäre. Nein, sondern weil Jesus mich gefunden hat, und weil er die großen Lebensfragen für mich geklärt hat. Jesus hat mir den Sinn und Inhalt meines Lebens gegeben. Ich habe Frieden, weil ich weiß, dass alles Versagen und alle Schuld vergeben ist, und dass am Schluss Jesus selbst mich durch das letzte finstere Tal begleitet.

Als ich diese Episode von Simeon gelesen habe, habe ich mich gefragt: Was würde ich mir denn wünschen – was soll noch passieren, bevor ich gehe? So dass ich sagen kann wie Simeon: Jetzt kann ich in Frieden sterben?

Mir gehen auch Wünsche durch den Kopf, bei denen ich denke: Wenn die erfüllt wären, wäre es leichter zu gehen. Ein erster Gedanke war: Dass alle unsere Kinder eng mit Jesus unterwegs sind. Ein anderer Gedanke war: Dass in der Schweiz, oder am besten in ganz Europa, noch einmal eine Erweckung ausbricht – das bedeutet, dass der Trend weg vom Glauben an den Gott der Bibel sich umkehrt, dass Menschen in großer Zahl und in kurzer Zeit sich Jesus Christus zuwenden, anfangen, ihm nachzuzufolgen. So dass das spürbar wird in der ganzen Prägung der Gesellschaft. Solche Umwälzungen hat es in der Geschichte des Christentums immer wieder mal gegeben. Das wäre was!

Und dann ging mir ein weiterer Gedanke durch den Kopf: Ja, du darfst und sollst im Gebet darum ringen. Du darfst und sollst auch dein eigenes Leben von Gottes Licht durchleuchten lassen. Diese Themen sollen dich durchaus herausfordern. Das will Gott so. Wenn es mich nicht im Innersten motiviert und in Gottes Gegenwart zieht, ist es nicht echt.

Aber es ist nicht dein Ringen, welches den Frieden bringt. Du darfst das bei Jesus auch loslassen. Jesus selbst ist die Erweckung – suche ihn und du findest Frieden.

Simeon weiß: Jetzt kann ich in Frieden gehen. Aber er hat noch mehr gesagt: "Mit eigenen Augen habe ich das Heil gesehen, das du für alle Völker bereitet hast – ein Licht, das die Nationen erleuchtet, und der Ruhm deines Volkes Israel."

Das ist sein Lobpreis, sein Worship: "Du Kind in meinen Armen, du bist der Friede, die Rettung, das Licht für alle Völker, der Ruhm unserer Nation."

Josef und Maria sind ganz platt. Obwohl sie ja schon gehört haben, was die Hirten und die Sterndeuter aus dem Osten über Jesus alles gesagt haben.

Aber das hier hören Maria und Joseph zum ersten Mal: Dieses Baby, das sie in den Armen halten, soll ein Licht sein nicht nur für sein eigenes Volk, sondern sogar für alle Nationen. Simeon kennt die Prophetie Jesajas, der schrieb, was Gott über den kommenden Messias sagte (Jes 49,6): „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten ..., deshalb habe ich dich auch zum Licht für die Völker der Welt gemacht, damit mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“

Die Rettung, die Jesus bringt, gilt allen Menschen, ohne irgendwelche nationalen oder ethnischen oder religiösen Grenzen. Sie gilt auch den verhassten Römern! Und Gott sei Dank auch uns.

Vor was rettet Jesus uns denn? Davor, dass uns die lebensspendende Beziehung zu Gott fehlt. Sie ist zerbrochen dadurch, dass Menschen zu ihrem Schöpfer sagten: Wir wollen lieber ohne dich leben. Wir wollen völlig autonom sein, uns selbst bestimmen und tun, was wir für richtig halten. Dieses Misstrauen gegenüber dem Schöpfer steht als Schuld über dem Leben eines jeden Menschen.

Wer ist denn gerettet? Der, der einsieht, dass ihm die Beziehung zum Schöpfer fehlt. Dass er im Grunde ohne ihn lebt. Und der aus diesem Zustand heraus will und hinein will in eine lebendige Beziehung zu Gott. Und der glaubt, dass Jesus Christus auch für ihn dieses Schuldproblem gelöst hat. Und der das für sich persönlich annimmt.

Ich nehme das für mich persönlich an, indem ich Jesus mein ganzes Leben vertrauensvoll in die Hand lege, einschließlich aller Schuld. Das geschieht gewöhnlich in einem Gebet.

Die Rettung, die Jesus bringt, ist für die ganze Welt. Ist diese Rettung auch schon zu dir gekommen? Es gibt Menschen, die besuchen gern mal eine christliche Kirche, vielleicht jetzt zu Weihnachten. Aber haben sie sich auch retten lassen von Jesus? Die Beziehung zu dem Gott, der Liebe ist, schenken lassen? Weihnachten war der Beginn einer groß angelegten Rettungsaktion Gottes, und die Frage ist: Ist diese Rettung auch schon bei dir angekommen?

### 3. Fallen oder aufgerichtet werden?

*Lesen V.33-35.*

Wie ist das denn gemeint: „Viele werden an Jesus *zu Fall* kommen“?

Es gab schon damals beim ersten Weihnachten sehr unterschiedliche Reaktionen auf die Person Jesus Christus. Da kamen Hirten und die Sterndeuter aus dem Orient. Die wollten Jesus anbeten. Das heißt, sie waren gerne bereit, Jesus die Herrschaft über ihr Leben zu geben.

Auf der anderen Seite gab es den König Herodes, für den die Botschaft von Weihnachten total störend war. Was, ein König der Juden ist geboren – also ein Konkurrent für mich und meine Dynastie? Der muss weg. Und so organisierte er einen Massenmord an den Kindern von Bethlehem.

Die Weihnachtsbotschaft liegt immer auch quer in unserer Landschaft und stört. Wer sich mit Jesus befasst und mit dem, was er gesagt und getan hat, der merkt: Hier geht es auch um mich. Hier kommt ein Anspruch auf mich zu. Wenn das stimmt, was die Bibel von Jesus sagt – dass er gekommen ist, um mich von meiner Sünde zu retten, und dass er deswegen bereit war zu sterben – wenn er mich so geliebt hat, dann kann ich an dem eigentlich nicht gleichgültig vorbeigehen. Ich spüre: Ich sollte eigentlich mit meinem Leben eine Kehrtwendung machen, anfangen, mit Jesus Christus zu leben; ich sollte konkrete Sünde eingestehen und aufgeben.

Nun treffen einige Menschen, wenn sie das erkennen, eine negative Entscheidung. Sie sagen sich vielleicht: Das ist wieder so eine Nummer, um mich einzuwickeln. Da soll ich religiös gemacht werden. Oder: Da soll ich in eine andere Kirche wechseln. Das ist ja unerhört. Und überhaupt: Niemand darf mir sagen, ich hätte Sünde in meinem Leben.

Aber es geht nicht um Religiösität oder eine bestimmte Kirche. Es geht darum, dass du Jesus Christus kennlernst, der die maximale Freiheit von Menschen will, und der dafür

alles eingesetzt hat. Es ist schon sonderbar. Menschen bringen es fertig, zu sehen, wie Gott in seiner Liebe um sie wirbt, und zu sagen: Danke, ich nicht.

Viele kommen an Jesus zu Fall. Die größten Gegner Jesu waren übrigens nicht die Römer. Es waren durchaus fromme Leute aus der religiösen Leiterschaft des Volkes Israel. Sie meinen, doch auf jeden Fall auf der richtigen Seite zu stehen und die Beziehung mit Gott schon zu haben. Die Begegnung mit Jesus wird für sie zu einem tiefen Fall. Sie erkennen nicht, dass Jesus von Gott kommt und ihr Retter sein will, den sie nötig hätten. Sie lehnen ihn ab, bis dahin, dass sie 30 Jahre später schreien werden: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrscht. Ans Kreuz mit ihm!“

Die Gedanken vieler Menschen werden hier offenbar – so haben wir gelesen. Es wird offenbar, wie wir als Menschen so ticken. Der Sohn Gottes kommt, er zeigt nichts anderes als Gottes Liebe und Zuwendung, aber er wird abgelehnt, er muss weg. Denn *wir* werden uns ganz bestimmt nicht ändern. Wir werden unsere Autonomie und nicht aufgeben, um keinen Preis.

Und wie ist das gemeint, dass viele durch Jesus *aufgerichtet* werden?

Jesus will nicht, dass Menschen zu Fall kommen, sondern will sie aufrichten.

Die Zerbrochenheit in unserer Welt ist groß. Wir haben es am Anfang angeschaut: Krisensituation, Angst vor dem, was noch kommt, Einsamkeit. Hungersnöte unter den Ärmsten, Hoffnung auf den Impfstoff – und gleichzeitig kommt eine neue Mutation des Virus – überall gibt es Verzweifelte, Verletzte, Menschen, die auf der Strecke bleiben.

Und auch solche, die beim Versuch, sich in der Trümmerlandschaft dieser Welt zurechtzufinden, sichtbar schuldig werden.

Genau denen hat sich Jesus zugewendet. Wir lesen von offensichtlichen Sündern, Menschen vom Rand der damaligen Gesellschaft. Menschen, die schuldig geworden sind vor Gott. Doch gerade die sind in großer Zahl zu Jesus gekommen und haben ihm zugehört. Sie haben dem Angebot Jesu von einem anderen, neuen Leben keinen Widerstand entgegengesetzt.

Jesus hat den Bedürftigen und Ausgegrenzten gedient. Ist vor Aussätzigen nicht davongelaufen, sondern ist ihnen auf Augenhöhe begegnet, hat sie geheilt und in die Gemeinschaft mit den anderen zurückgebracht. Hat den Blinden die Sehkraft wieder geschenkt und ihnen einen Neuanfang ermöglicht. Hat die Lahmen angerührt und sie standen auf. Genauso ist Jesus auch heute da. Er richtet jeden auf, der mit seiner Not und mit seiner Schuld zu ihm kommt. Der es zugibt: Jesus, ich brauche deine Hilfe. Ich brauche deine Vergebung. Und ich möchte nicht mehr ohne dich leben.

Jesus kommt, um aufzurichten. Hat er dich auch schon aufrichten können?

Auf welche Seite willst du gehören – auf die Seite derer, die an Jesus zu Fall kommen? Oder auf die Seite derer, die von ihm aufgerichtet werden?